

Ein Vater will Rache

NEU IM KINO: „Einer nach dem anderen“

VON ANKE GROENEWOLD

■ **Bielefeld.** Nils Dickman ist Schneepflugfahrer und lebt in der norwegischen Provinz. Gerade ist der schwedische Einwanderer zum „Bürger des Jahres“ ernannt worden und gilt damit als leuchtendes Beispiel für die gelungene Integration von Einwanderern. Als sein Sohn aus Zufall in die Machenschaften der lokalen Drogenmafia hineingezogen und auf Befehl des bizarren „Grafen“ getötet wird, geht Dickman (Stellan Skarsgård) stoisch auf einen Rachefeldzug.

Mit der Exekution von drei kleinen Fischen bringt er eine Lawine ins Rollen. Er entfacht einen Krieg zwischen der norwegischen Drogenmafia und einer serbischen Bande. Deren „Papa“ spielt Bruno Ganz.

Hans Petter Moland hat das Drehbuch von Kim Fupz Aakeson in Szene gesetzt. Im Original heißt die skandinavische Co-Produktion „Kraftidioten“. Der deutsche Titel „Einer nach dem anderen“ verrät bereits den einfach gestrickten Ablauf dieser bösen, mit krasser Gewalt und Leichen nicht geizenden Groteske, die „Fargo“ heraufbeschwört, aber nicht an das Werk der Coen-Brüder heranreicht.

Die Stärke des lakonischen Films liegt nicht im westernhaften Plot, der vorhersehbar und spannungslös auf den Showdown zusteuert, sondern in einigen absurden Momenten und Dialogen. Zum Beispiel, wenn es den Polizisten zu kalt ist, um aus ihrem Auto zu steigen und Falschparkern ein Knöllchen zu verpassen. Oder wenn sich die serbischen Gangster darüber unterhalten, wie merkwürdig es ist, dass Norweger Hundekot aufheben und wie gemütlich und zivilisiert es in den Gefängnissen zugeht. Wenn die norwegischen Kriminellen über den Wohlstandsstaat philosophieren und die These aufstellen, dass es den nur in kalten Ländern geben kann.

Die erstklassigen Schauspieler sind gar nicht erst gefordert, Charaktere zu zeichnen. Das Karikaturhafte ist bewusst und konsequent, aber auch banal. Die beeindruckendste Darstellerin ist ohnehin die traumhafte norwegische Winterlandschaft. Wenn Dickmans Schneefräse den Weg frei macht, sind das hypnotische Bilder.

◆ „Einer nach dem anderen“ läuft ab heute in der Kamera.

Der „rote Strolch“ erinnert sich

Klaus Wagenbach war zu Gast im Buchladen Eulenspiegel

VON MARIA FRICKENSTEIN

■ **Bielefeld.** „Wir waren scharf auf alles Verbotene“, sagt Klaus Wagenbach. Inmitten der literarischen Schnelllebigkeit hat er sich seine Unabhängigkeit und verlegerische Freiheit bewahrt. Gemeinsam mit seinem langjährigen Weggefährten Christoph Buchwald erzählte der 84-Jährige im Buchladen Eulenspiegel aus 50 Jahren kollektiver Verlagsgeschichte.

Seine roten Schuhe, gefertigt beim päpstlichen Schuhmacher, die ihm seine Mitarbeiter zum 80. Geburtstag schenkten, trug er an diesem Abend nicht, wohl aber rote Socken. „Ich bin’s“, begrüßt der agile Verleger, der stets bezahlbare Bücher herstellen wollte, sein großes Publikum. Im Gespräch mit seinem Freund Christoph Buchwald erzählt er Ernstes, gerne Anekdoten, stets humorvoll, liest einige Passagen aus „Die Freiheit des Verlegers“ und „Kurzweiliger“ aus seiner neuen Anthologie „Störung im Betriebsablauf“.

»Zensur muss unterlaufen werden«

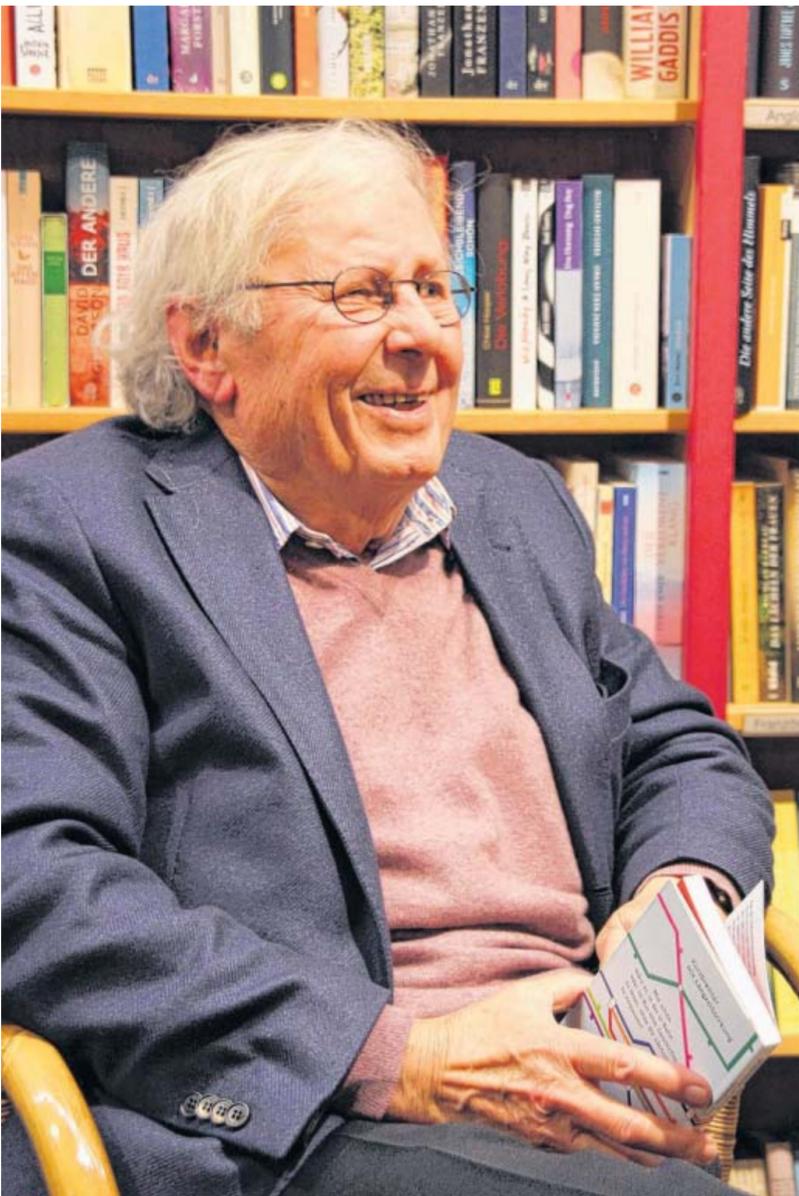
Große Namen wie Kurt Wolff, Ingeborg Bachmann, Hans Werner Richter, Erich Fried, Ernst Jandl und Günter Grass sind mit dem Verlag verbunden. Grass gab vor der Verlagsgründung den Handlerner: „Aus dir wird ein großer Verleger werden.“ Geld war keins da, aber Wagenbach fragte seinen Vater. „Der Verlag ist eine Wiese“, lacht der Verleger über den Verkauf des elterlichen Grundstücks.

„Ich bin mir bewusst, ein Abwechler zu sein“, sagt Klaus Wagenbach. Seit 1964 denkt, verlegt, schreibt und kämpft der Verleger für seine Autoren und für neugierige Leser. Schwarz und im Quartformat zeigt sich die erste Verlagsreihe im ungewöhnlichen Layout. Das Verlagsprogramm prägen Titel wie „Lesebuch“, eine Alternative zum Schulbuch der 60er, das Jahrbuch „Tintenfisch“, die „Rotbücher“, das von Hans Magnus Enzensberger herausgegebene „Kursbuch“ und „Salto“, rotes Leinen, fadengeheftet. Mit der Vorliebe Wagenbachs für Italien entstanden viele italienische Editionen.

Früh engagierte sich Wagenbach für Autoren der ostdeutschen Besatzungszone, veröffentlichte später mit Buchwald „100 Gedichte aus der DDR“. Er druckte Wolf Biermanns Lieder in der „Drahtharfe“, ließ eigens eine Schallplatte fertigen. Dafür verlor er nach Biermanns Ausweisung 1976 sämtliche Ost-Lizenzen, erhielt Einreise- und Durchreiseverbot, musste von Westberlin in die BRD stets mit dem Flugzeug reisen. Biermann dankte diesen persönlichen Einsatz nicht, ist heute bei einem anderen Verlag. „Schweigen wir darüber“, so Wagenbach ganz souverän.

„Klaus hat mein Manuskript über den spanischen Bürgerkrieg abgelehnt. Seither sind wir Freunde“, erinnert sich Buchwald, Lektor bei Verlagen wie Claassen, Hanser, Luchterhand sowie Suhrkamp und seit 2001 Mitverleger beim niederländischen Cossee Verlag über seine erste Begegnung im Berliner Verlagshaus.

Buchwald gibt ein neues Stichwort zum Gespräch: „Der



Munterer Erzähler: Klaus Wagenbach (84) blickt auf seinen Verlag zurück.

FOTO: MARIA FRICKENSTEIN

Wagenbach-Verlag ist ja auf den Engsten mit der Entwicklung der BRD verknüpft.“ Dabei hat es die Bundesrepublik dem „Überzeugungstäter“ Wagenbach schwer gemacht. Bei der Veröffentlichung der Schrift „Kollektiv RAF – über den bewaffneten Kampf in Westeuropa“ und dem „Roten Kalender für Lehrlinge und Schüler 1972“ schaltete sich die Staatsanwaltschaft ein. Verteidiger Otto Schily konnte gegen eine Hausdurchsuchung und Beschlagnahme nichts ausrichten. Wagenbach erhielt eine Geld- und eine Bewährungsstrafe.

„Zensur muss unterlaufen werden. Das war mein eiserner Grundsatz“, sagt Klaus Wagenbach und lacht. „Damals war ich sowieso der rote Strolch“, so der

Verleger über die Zeit des Kalten Krieges, als die Springer-Verlag seinen Verlag in ihren Medien öffentlich verunglimpfte. „Nur nicht das Spandauer Volksblatt“, freut sich Wagenbach heute noch diebisch über die Ausnahme der Massenschelte gegen den Verleger, der sich selbst als Sozialist und Marxist, nicht aber als Kommunist bezeichnet.

Seit 2002 ist der Verlag in Frauenhand, in denen seiner Frau Susanne Schüssler. Die kollektive Arbeit aber blieb. Wie gewohnt agiert das Konsenslektorat, stimmt zu oder lehnt ab mit der „Herz- oder Leichenklause“. Es war ein unterhaltsamer und denkwürdiger Abend im Eulenspiegel mit einem der seltenen Freigeister der

Verleger über die Zeit des Kalten Krieges, als die Springer-Verlag seinen Verlag in ihren Medien öffentlich verunglimpfte. „Nur nicht das Spandauer Volksblatt“, freut sich Wagenbach heute noch diebisch über die Ausnahme der Massenschelte gegen den Verleger, der sich selbst als Sozialist und Marxist, nicht aber als Kommunist bezeichnet.

„Lebenslinien“ von Ilke Texter

■ **Bielefeld.** „Die Herausforderungen meines Lebens in ihrer bunten Vielfalt, die Höhen und Tiefen mit all ihren Emotionen dienen mir als Inspiration für meine Malerei“ sagt die gebürtige Bielefelderin Ilke Texter, die hier auch lebt und arbeitet. Vom 26. November bis Ende Januar 2015 stellt Texter ihre Werke „Lebenslinien“ in der Galerie opera viva art+tour, Werner Funke (Kunst+Kulturreisen) am Leineweber-Brunnen in der Altstadt Kirchstr.10 aus.

Zeichnen, malen, gestalten – all das faszinierte Ilke Texter schon seit Kindertagen. Ihr Stil entwickelte sich in den mehr als 30 Jahren ihrer Malerei immer mehr. Die studierte Marketing- und Kommunikationsexpertin orientiert sich in ihrem Beruf bei der Entwicklung kreativer Konzepte an den Wünschen der Kunden und Unternehmenszielen, in ihrer Malerei nimmt sie sich jedoch die Freiheit, ohne Anforderung von außen ihre eigene Welt aus Hell und Dunkel, aus Bunt und Schwarz – ihre ganz persönlichen Lebenslinien – in kleinen und großen Formaten zu erschaffen.

◆ Geöffnet ist die Galerie jeweils mittwochs bis samstags, Tel. (0521) 96 20 37 37.

Gesprächskonzert in der Capella

■ **Bielefeld.** „Aus der Seele man spielen.“ Unter diesem Leitgedanken steht das Gesprächskonzert am Freitag, 21. November, um 20 Uhr in der Capella Hospitalis. Zu hören sind an diesem Abend meisterliche, aber nur selten gespielte Klavierkonzerte von Carl Philipp Emanuel und Wilhelm Friedemann Bach. Es wirken mit: Atsuko Oba (Detmold), Jean-Efflam Bavouzet (Detmold) und Ulrich Kahmann (Herford). Kahmann ist Musikator. Sein Interesse gilt besonders den Bach-Söhnen.

Jörg Knör gastiert in der Komödie

■ **Bielefeld.** Der Komiker und Parodist Jörg Knör gastiert am Sonntag, 23. November, um 18 Uhr mit seinem Programm „VIP VIP Hurra!“ in der Komödie Bielefeld am Klosterplatz. Die Theater-Bühne verwandelt sich diesmal aufwendig in ein TV-Studio mit typischer „Late Night“-Kulisse. Und dann passiert, wovon Frauke Ludowig und Markus Lanz nur träumen können: Alle Wunschgäste von Til Schweiger bis Gerd Schröder haben zugesagt.

◆ Karten gibt es bei der NW unter Tel. 555-444.



Karottensaft vor dem Einsatz: Der skrupellose „Graf“ (Pål Sverre Valheim Hagen, l.) ist Veganer.

FOTO: NEUE VISIONEN

Auf Besuch bei Freunden

Songwriter-Unikum Paul Armfield im Falkendom

VON RAINER SCHMIDT

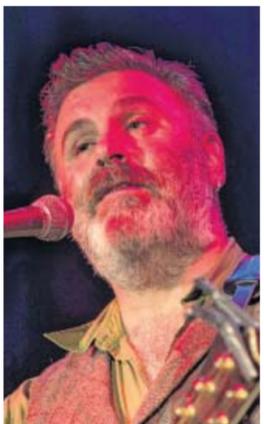
■ **Bielefeld.** Am Montag legen Künstler gerne ihren Ruhetag ein, um sich von den Strapazen des Wochenendes zu erholen. Nicht so Paul Armfield, den nicht einmal die Aussicht auf die Rückkehr zu Familie und gut sortiertem eigenen Buchladen auf der britischen Isle Of Wight locken konnte und der seine Tour einen Tag verlängerte.

Vielleicht war es ein wenig die Angst, die letzte Fähre zu verpassen, die Armfield in einem seiner Lieder besingt, gewiss aber die Freude darüber, einen Ort besuchen zu können, wo er nach drei Gastspielen in den letzten Jahren nicht länger als ewiger Geheimtipp der englischen Singer/Songwriter-Szene gilt. Man begegne ihm schon wie einem alten Freund im Falkendom, den der stattliche Mann als einen der Säle mit der besten Akustik in Europa rühmt. Dies wird auch an diesem Montagabend begünstigt durch ein aufmerksam lauschendes Publikum.

Armfields Konzerte gehören ja zu den leiseren, selten erhebt er die Stimme, die mit warmem Timbre und subtilem Vibrato beim Zuhörer die Anmutung vermitteln kann, mit einem Samthandschuh gestreichelt zu werden. In dieser Manier kann er auch unvermittelt in einen Song von Tom Waits' „Rain Dogs“ überleiten, was nicht einmal wie Travestie wirkt. Seine Geschichten und versponnenen nachdenklichen Texte trägt der Brit zu variantenreich mit Wechselbass gespielten Akustikgitarre vor. Mit vorhandenen Einschränkungen geht er erfrischend offen um:

„das Gitarrensolo müsst ihr euch jetzt vorstellen, stellt euch vor, es wird von eurem Lieblingsgitarriker, mein Gott, jetzt verquassele ich euch das beste Gitarrensolo eures Lebens!“. Auch dass während eines Songs die ganze Zeit die Nase gekuckt habe, werden wohl nur wenige Bühnenkünstler verraten.

Paul Armfield ist dennoch ein Vollblutmusiker, der immer für Überraschungen gut ist. Gerade hat er noch mit Ehrfurcht vom souveränen Umgang seiner Vorgruppe, dem Bielefelder Duo „The Brothers in Mind“ mit Echschleifen als Begleitung gesprochen, „etwas was mir immer fürchterlich misslingt“. Kurz darauf lässt er eine ohnehin schon zu Herzen gehende Gitarrenbegleitung aus dem Off weiterlaufen und streicht dazu auf einer eilig hervorgezauberten Singenden Säge wohlige, Gänsehaut erzeugende Töne.



Leise Töne: Paul Armfield im Falkendom.

FOTO: RAINER SCHMIDT

Die Farbenpracht des Orients zitiert

Aatifi bereitet seine Ausstellung „News from Afghanistan“ für das Berliner Pergamon-Museum vor

VON MARTINA BAUER

■ **Bielefeld/Berlin.** Farben, überall Farben. In Bechern, Tüchern, Dosen. Auf dem roten Boden. In den Regalen. Auf dem Arbeitstisch. Dazu verschiedenste Pinsel in diversen Größen. An den hohen Wänden drei großformatige Leinwände mit den markanten, kraftvoll geschwungenen Formen und Linien. Der Maler und Druckgrafiker Aatifi bereitet seine erste große Einzelausstellung in einem Museum vor. Mit „News from Afghanistan“ wird das Pergamon-Museum Berlin vom 3. Juli bis zum 18. Oktober 2015 im Zeichen zeitgenössischer Kunst stehen.

Im Bielefelder Atelier zeugen etliche neue Malereien vom intensiven Schaffensprozess des afghanisch-stämmigen Künstlers. Einige davon zeigt er bis Ende Januar in einer Ausstellung in seinem Schauraum. Die Stadt, in der er seit 1999 lebt und arbeitet, und sein geräumiges Atelier im Hinter-

haus an der Ravensberger Straße betrachtet Aatifi „als freies Experimentierfeld, künstlerisches Laboratorium“. Hier hat er seine skulpturale Kunst, sein auf Fragmenten orientierter Kalligrafie beruhendes Hauptwerk, fortlaufend weiterentwickelt. Seit Sommer 2014 ist ein Wechsel sichtbar: von überwiegend monochrom gehaltenen Bildern zu einer sehr farbtintensiven Malerei. Aatifi zitiert die Farbenpracht des Orients und die Lichtfülle südlicher Gefilde Europas.

Intensive, leuchtende Farben, zumeist aus Pigmenten selbst angerührt, charakterisieren seine aktuelle Werkreihe. Oft im komplementären Nebeneinander oder geschichtet, verstärken sich Rot und Türkis, Gelb und Lapislazuliblau, Violett und Magenta gegenseitig. Besonders kontrastreich entfalten sie sich auf den drei aktuellen Malereien im Format 1,90 mal 2,30 Meter. Sie gehören zu einer Reihe von Auswahlbildern, die Aatifi eigens für die

Ausstellung im Pergamonmuseum Berlin geschaffen hat und noch schaffen wird.

Rund 40 Malereien und Druckgrafiken werden im Museum für Islamische Kunst zu sehen sein, umgeben von Kulturgütern und archäologischen



Auswahlbilder: Aatifi bereitet seine Berliner Museumsausstellung vor, neben ihm zwei Formate von 1,90 mal 2,30 Meter.

FOTO: M. BAUER

Exponaten aus elf Jahrhunderten. Die größten Bilder werden im Mschatta-Saal, neben der Sandsteinfassade eines antiken Kalifen-Palastes hängen: für die beiden Stirnwände des Saales hat der Künstler eine rund sechs mal acht und eine rund fünf mal fünf

Meter große Arbeit angedacht.

Mit den Formaten wachsen die Malwerkzeuge. Seine Formen und Linien trägt Aatifi mit selbst hergestellten, derzeit bis zu 35 Zentimeter breiten Pinseln auf. Als Farbpalette dient ihm ein zwei mal zwei Meter großer Arbeitstisch. Parallel zur Herstellung der Kunstwerke stehen jetzt Filmarbeiten für zwei Ausstellungsvideos über den Künstler und die Entstehung von Kalligrafie an, demnächst beginnt die Realisierung des deutsch- und englischsprachigen Katalogs.

◆ Interessante Einblicke in den gegenwärtigen Schaffensprozess Aatifis gewährt die aktuelle Ausstellung „Prozess II“. Eröffnung: Freitag, 21. November, um 19 Uhr im Hinterhaus an der Ravensberger Straße 47. Zu sehen bis zum 25. Januar, geöffnet samstags und sonntags von 12 bis 18 Uhr sowie nach Vereinbarung – zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen. Weiteres unter: www.aatifi.de